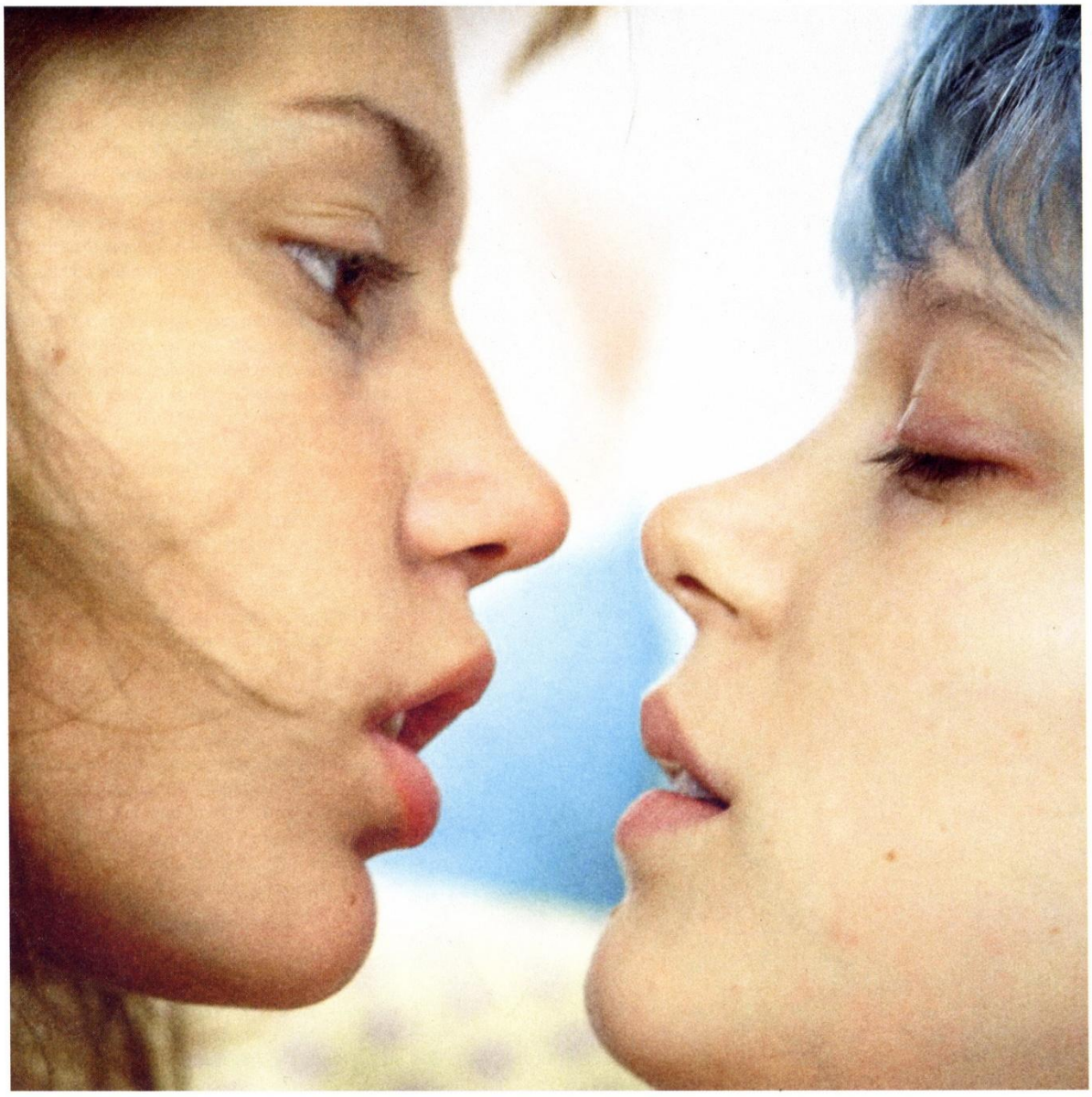
DICKE LIPPEN

Als Abdellatif Kechiches Film „Blau ist eine warme Farbe“ dieses Jahr in Cannes die Goldene Palme erhielt, sprachen alle über die Echtheit der Sexszenen. Doch die Liebesgeschichte zwischen Emma und Adèle wirft viel essenziellere Fragen auf.

Von
Annette Walter



Zwei Frauen, die sich oral befriedigen und verlässlich schnell zum Orgasmus bringen, eine Kamera, die so nah an ihnen klebt, dass man fast selbst im Bett mit beiden liegt, und das auch noch in Echtzeit – mit seinen Sexszenen löste Abdellatif Kechiches „Blau ist eine warme Farbe“ eine kleine Sensation aus, als er in Cannes im Mai 2013 mit der Goldenen Palme ausgezeichnet wurde.

So intim und ausführlich hatte zuvor noch kein Gewinnerfilm die körperliche Liebe zwischen Frauen gezeigt. Die PR-Maschine lief noch besser, als die beiden gut aussehenden Hauptdarstellerinnen Léa Seydoux und Adèle Exarchopoulos beim Photocall Brust an Brust, die Arme zärtlich um die Hüfte der Filmpartnerin gelegt, abwechselnd sich und dem Regisseur Küsse auf die Wange drückten. Oder als die Französinnen von „gefakten Pussys“, sozusagen Attrappen aus falscher Haut erzählten, die über die echten Geschlechtsteile geklebt wurden und statt der echten geleckt und gestreichelt wurden. Oder als sie in BH und Hotpants lasziv für ein Magazin posierten – lange vor dem Kinostart sorgte der Film für Gossip. Eher dümmlich wurde auch darüber diskutiert, wie echt die Gefühle der beiden Frauen beim Dreh waren oder wie lange sie nackt vor der Kamera herumturnten.

Unterschlagen wurde dabei gern, dass die Sexszenen nur einen minimalen Anteil des drei Stunden dauernden Liebesepos ausmachen, das eine intensive weibliche Charakterstudie über mehrere Jahre zeichnet. Wir lernen Adèle als Schülerin im französischen Lille kennen. Ihre erste Liebe zum gut aussehenden Thomas ist ein Desaster. Dann begegnet sie der Kunststudentin Emma und erlebt mit ihr eine leidenschaftliche Liebe: das erste zaghafte Kennenlernen, den ersten Sex, die erste gemeinsame Wohnung. Bis die Beziehung nach einigen Jahren, unter anderem aufgrund ihrer unterschiedlichen sozialen Backgrounds, zerbricht.

Wenn sich Adèle und Emma die Brüste kneten und zielstrebig zum Orgasmus stöhnen, dann ist das Hochglanz, eine Männerfantasie.

Kechiche, Franzose tunesischer Herkunft, ist ein Meister der präzisen Beobachtung, eines Kinos der Langsamkeit, ein intellektueller und sensibler Literat, der seine Heldin in ihrer Education Sentimentale über Marivaux' „La vie de Marianne“ philosophieren lässt. Kein Make-up, keine Kostüme, kein Friseur. Seine ProtagonistInnen, vor allem Jugendliche, die er in Alltagssituationen, auf dem Pausenhof, im Klassenzimmer, auf Demos zeigt, hat er lebensnah abgebildet. Kechiche liebt Close-ups. Das schafft einerseits eine starke Nähe zur Handlung. Seine konstante Fixierung auf Exarchopoulos' bardothaften Schmollmund beim Essen, Küssen und Schlafen nimmt man aber angesichts ähnlicher omnipräsenter Werbebilder eher als nervig wahr. Die darstellerischen Leistungen von Seydoux und Exarchopoulos sind dennoch ohne Zweifel beachtlich, ihre Hingabe an ihre Rollen bewundernswert.

Der Film spielt durchaus auch mit den Geschlechterrollen: Seydoux' maskulin-herbe Emma trägt blaue, unfrisierte Haare zur ausgefransten Jeansweste, schert sich nicht um Konventionen und steht im Kontrast zu Adèles überweiblicher Teenager-Femme-fatale. Eine Rollenaufteilung, derer sich die beiden Französinnen auch beim Interview in Paris bedienen. Exarchopoulos erscheint im schwarzen Minikleid, nackte Beine in Bikerstiefeln, wirkt scheu und gleichzeitig abgeklärt eloquent für eine 19-Jährige, breite Lippen, ein zerwühltes Haarnest. Die acht Jahre ältere Seydoux gibt dagegen den Tomboy, hochgeschlossen in Bluse und Jacke, flache schwarze Schnürschuhe, unfrisierte kurze Haare. Die beiden Schauspielerinnen sind seit den Dreharbeiten auch privat befreundet. „Für mich war es leichter, die Liebesszenen mit einer Frau zu spielen“, sagt Exarchopoulos. „Ich glaube, es ist sehr wichtig, ganz nah an der Haut und am menschlichen Körper zu sein. Man sieht solche Liebesszenen sonst nie.“ Der Kommerzialität ist sich Exarchopoulous durchaus bewusst: „Man nutzt die Schönheit der Frauen, um Filme zu verkaufen, Parfüm, alles Mögliche. Aber Frauen stellen im Film nicht nur Lustobjekte dar oder befriedigen Wunschvorstellungen. Darauf kann man sie nicht reduzieren.“

Trotzdem: Wenn sich Adèle und Emma die Muschi lecken, ihre elfenbeinfarbene Haut streicheln, sich auf den Po klapsen, die Brüste kneten und zielstrebig schnell zum Höhepunkt stöhnen, dann ist das Hochglanz, sieht stylischer aus als in den meisten heimischen Schlafzimmern und ähnelt einer erotischen Männerfantasie. Julie Maroh, auf deren Graphic Novel der Film lose basiert und die selbst lesbisch ist, war mit den Sexszenen nicht glücklich. Ihr missfiel die „chirurgische Präzision“, sie schmähte sie in ihrem Blog als „brutal, kalt und pornografisch“. Die Zeichnerin beschwerte sich auch, wo denn bitte lesbische Frauen am Set gewesen seien. Als sie den Film das erste Mal sah, irritierte sie das Gelächter der ZuschauerInnen: „Die Heteronormativen lachten, weil sie die Szenen nicht kapierten. Die Lesben und Queers lachten, weil sie die Szenen nicht überzeugend fanden. Die Einzigen, die nicht lachten, waren die Kerle, die zu beschäftigt damit waren, auf diese Inkarnation ihrer Fantasien auf der Leinwand zu starren.“

Exarchopoulos, deren Figur auch mit Männern Sex hat, hält es für völlig unwichtig, welche sexuelle Orientierung Adèle nun lebt: „Ich stelle keine Lesbe dar. Das ist auch nicht von Bedeutung, weil der Film in erster Linie eine Liebesgeschichte sein soll. Es geht um die Begegnung zweier Menschen.“ Der Film lässt offen, ob Adèle nach dem Scheitern ihrer Beziehung mit Emma einen Jungen oder ein Mädchen kennenlernt. Auch Seydoux will den Film nicht auf den Plot Girl-meets-Girl reduziert sehen: „Die Geschichte ist viel komplexer als nur eine Lesbengeschichte.“ Sie spricht von einer „Hymne an die Toleranz“, die aber nur bedingt politisch sei: „Der Film engagiert sich, aber nicht auf kämpferische Art.“

Kechiche bremst die Erwartungen ebenfalls: „Ich glaube nicht, dass ein Film eine Gesellschaft ändern kann. Wenn sich Feministinnen oder die Gay Community mit dem Film identifizieren können, dann freut mich das. Ich möchte aber keinen frontalen Diskurs führen.“

Doch genau in diesem ist Frankreich schon längst mittendrin: Während „Blau ist eine warme Farbe“ in Cannes mit der Goldenen Palme ausgezeichnet wurde, demonstrierten Zehntausende Menschen in Paris gegen die Homo-Ehe. Nein, dieser Film kann seine politische Relevanz nicht leugnen. ❐

Blau ist eine warme Farbe/ F 2013. Regie: Abdellatif Kechiche. Mit: Léa Seydoux, Adèle Exarchopoulos, Salim Kechiouche u. a., 179 Min., Start: 19.12.